

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 4

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Der geschmackssichere Oster-Hasi

Der berühmte, bei Zürich domizillierte Trompeter und Kapellmeister Hazy Osterwald wurde als Bub schon «Hasi» genannt. Später reimte meines Wissens Tibor Kasics: «Wer hat dich, du Oster-Wald, aufgebaut hoch droben?» So viel zum Titel.

Was jetzt kommt, ist nicht lustig. Im 200 Seiten starken deutschen Heft «Jasmin» zieht sich über zwei Seiten hin eine grüne Wiese. Im Gras kauert Hazy Osterwald, sitzt seine zweite Frau, liegt ein Notenblatt. Aus der Bildlegende: «Auf der wilden Wiese am Züricher See, auf der die beiden wie verliebte Teenager turteln, wird in einem Jahr das neue Haus der Osterwalds (mit Hallenschwimmbad) stehen.»

Und dann folgt ein Bericht, bebildert, über des (Kapell-)Meisters erste und zweite Ehe: ein Freitod und eine «Idealehe». Mit Reminiscenzen, wie Hazy seine erste Frau im Zürcher Corso-Palais kennenlernte. 1943 war's, und: «Die Schweiz hatte sich als neutrales Ländchen zwischen den faschistischen Großmächten Deutschland und Italien hingeigt. Hazy Osterwald war ein junger Bürger dieses Landes hinter den sieben Bergen.»

So unwahrscheinlich originell schreibt der Interviewer namens Raimund le Viseur. Fünf teure Pelze und für 50 000 Franken Schmuck hat der Hazy der ersten Frau gekauft, die in späteren Jahren vorwiegend den Fehler machte, sich «nur noch um ihre verblühende Schönheit zu kümmern». Als seine Frau 40 war, erklärte Hazy – laut «Jasmin» – in einem Interview: «Eine Frau mit vierzig ist für mich fertig.»

Nun, der Kapellmeister, der «durch seine Musik heute an seiner vierten Million basteln kann», verwöhnt auch die zweite Frau: bisher

Schmuck für 50 000 Franken, außerdem zehn Pelzmäntel für 150 000 Franken. Sie – «1 Meter 63 groß, aber trotzdem langbeinig, was Hazy besonders schätzte, 100 aufregend verteilte und geformte Pfund schwer» – hat seinerzeit ihre Vorgängerin in Zürich gesehen. Im Restaurant. So: «Sie saß mit einem wagenradgroßen Hut mit Federn da. Sie war wunderschön, aber sie paßte nicht in dieses Bauernlokal.»

«Bauernlokal» ist auch nicht schlecht. Es handelt sich immerhin um ein weltweit bekanntes Restaurant mit hervorragender Küche, um eines der teuersten Lokale Zürichs, um eines, wo Prominenz aus fünf Erdteilen aufkreuzt und hineinpaßt, mit oder ohne Wagenrad.

Und weiter geht's im flotten «Jasmin»-Stil, peinlich die Formulierungen, peinlich der Inhalt, Intimes vorwiegend erotischer Natur zwischen der Frau, von der unser Hazy «zuviel Erfahrung erwartet hatte», und dem Hazy, der – so seine zweite Gattin laut «Jasmin» – «für einen Harem geboren ist».

Nun wird ja kein Mensch behaupten wollen, Osterhasi Osterwald habe «keine Ahnung von Tuten und Blasen»; er ist schließlich ein leidlicher Trompeter. Beunruhigend ist eher seine Ahnungslosigkeit außerhalb des «Blasens», von der nach einem schlechten Osterwald-Film und einem miserablen Osterwald-Buch diese (z. K.)-Story im «Jasmin» zeugt. Uebrigens: (z. K.) setze ich hier nicht für «zur Kenntnisnahme» oder «zum Kotflügelwaschen», sondern ... ach was, lieber Leser, Sie werden schon draufkommen!

Zur baldigen Genesung

Das System «Karten für jeden Anlaß» pendelt sich allmählich ein. Zum Hochzeitstag erhielt ich eine: «Der Mensch lebt nicht von Brot allein, er muß auch gut verehlicht sein.» Bravo, bravo, es gibt noch Dichter! Auf meine Einladung zu meiner Geburtstagsfeier erhielt ich unter anderem eine Absage. Beziehungsweise eine große Karte, darauf ein Hund mit jämmerlichem Gesichtsausdruck und der gedruckte Spruch: «Mir ist so hundeelend, weil ich nicht bei Euch sein kann.» Auf's Neujahr schrieb mir jemand: «Man weiß, daß wir auf dieser Erde nur älter, nicht gescheiter werden.»

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima

den.» Ich bin glücklicherweise nicht empfindlich; ganz abgesehen davon, daß im Wörtchen «wir» allerdings Trost steckt.

Als ich kürzlich ein paar Tage krank war, brachte der Pöstler tatsächlich auch eine Karte. «Zur baldigen Genesung» stand darauf. Und auf der vordersten Seite waren zu sehen: ein Arzt im weißen Kittel, mit Stethoskop, Schere und Bocksbärtchen; in der Mitte eine Krankenschwester mit strohblondem Haar und einem weißen Mützchen samt rotem Kreuz; zur Linken ein vollgefressener Kerl mit Zwicker, abstehenden Ohren, gelbem Gilet und grasgrünem, gestreiftem Anzug.

Und als Genesungs-Medizin waren eingelegt vier Seiten Witze. Darunter einige, die man nie im Nebelspalter liest, weil der keinen Wert auf Zweideutiges legt. Und einige, die ich nicht erzählen mag, weil Noah sie in der Arche besser erzählt hat.

Es bleiben immerhin noch ein paar Brosamen. Zum Beispiel dies: Die Gattin räkelte sich im Liegestuhl und fragt: «Sag Schatzi, wie lange dauern unsere Ferien noch?» Worauf er antwortet: «Noch genau 300 Franken, Liebling.»

Oder dieser: «Großmutter, wenn du mir ein Märchen erzählen willst, dann bitte schnell, in zehn Minuten sendet das Fernsehen einen Kriminalfilm.» Und der Hinweis auf eine alte Klatschtante, die da sagte: «Haben Sie gehört, daß Frau Schulze Drillinge hat? Sie war so lange Sekretärin, daß sie anscheinend aus alter Gewohnheit noch alles in dreifacher Ausfertigung liefert.»

Auf Seite vier des Genesungsblättchens endlich finden sich Zitate, angeblich aus Schüleraufsätzen. Ich beschränke mich auf dieses: «Der arme Kapellmeister brauchte eine neue Hose, da er in der alten keine Musik mehr machen konnte.» Ich möchte sagen: Gottlob bin ich schon wieder gesund, so daß vermutlich keine weiteren Witzkarten eintreffen.

Bitte in die Pointe husten!

Kabarett-Ensembles kommen nicht mehr, wie einst im Mai und in andern Monaten, zu Hauf nach Zürich. Immerhin: Vor einiger Zeit verirrte sich ein ausländisches Ensemble in jene schöne Limmatstadt, von der es in einem fast neuen Schlagler heißt: «Züri hätt e großes Muul.»

Die Gruppe gab ein paar Ratschläge für den Kabarett-Besucher. Genauer: zehn Ratschläge. Zum Beispiel diesen:

«Kommen Sie bitte möglichst erst eine halbe Stunde nach Beginn der Vorstellung. Sie können so die Aufmerksamkeit am besten auf sich lenken. Bedenken Sie: Pünktlichkeit ist nur ein Privileg der Spieler.»

Nummer zwei: «Parken Sie Ihren Wagen so, daß er auf alle Fälle die anderen Fahrzeuge behindert. Sie können versichert sein, daß Ihre Auto-Nummer aufgerufen wird, und dann stehen Sie für alle Anwesenden unbedingt im Mittelpunkt. Besucher, die keinen Wagen besitzen, müssen sich etwas anderes einfallen lassen.»

Außerdem: «Kaufen Sie kein Programm, das sind Kosten, die Sie sich ersparen können. Es genügt vollauf, wenn Ihr Nachbar ein solches hat. Er wird sich geschmeichelt fühlen, wenn er es Ihnen zur Verfügung stellen darf.»

Und Ratschlag vier: «Sollte Ihnen ein Witz besonders gut gefallen, lachen Sie nicht. Die Künstler könnten sonst nur eingebildet werden.»

Ein Sprung zu Nummer sechs: «Wenn Sie gut bei Husten sind, dann versäumen Sie keine Gelegenheit, in eine Pointe mitten hinein zu husten. Die Künstler werden es Ihnen danken.»

Ein weiterer Tip: «Beschweren Sie sich bitte sofort bei der Direktion, falls Sie ein anderer Kabarett-Besucher durch hartnäckiges, rücksichtsloses Applaudieren aus Ihrem Schlaf wecken sollte. Es gibt verständnislose Mitmenschen, die nicht wissen, daß der Schlaf heilig ist.»

Kurzer Halt bei Gebot Nummer neun: «Falls Sie einen neuen Hut besitzen, meine Damen, so ein modernes Wagenrad, behalten Sie ihn bitte auf und lassen Sie sich durch Zurufe der Hintermänner nicht stören. Wenn auch die Sicht zur Bühne behindert ist, so bietet doch Ihr Hut, der bestimmt teurer war als die Eintrittskarte, eine hinreichende Entschädigung.»

Und abschließend: «Sollte Ihnen wider Erwarten das Programm gefallen haben, erzählen Sie es bitte nicht weiter. Sie könnten Gefahr laufen, daß Ihre Freunde und Bekannten sich bei uns genauso gut unterhalten wie Sie. Das gönnen Sie ihnen doch sicher nicht.»



Adelboden

Vier neue Trümpfe:
Oeffentliches Hallenbad 8x25 m
Präparierte Langlauf- und Wanderpisten
Kurzski-Kurse für Anfänger
Kindergarten für Gästekinder